

KOMPAKT

Saisonbeginn

KONZERT Das »Jewish Chamber Orchestra Munich«, vormals Orchester Jakobsplatz München, unter Leitung von Daniel Grossmann lädt am Sonntag, den 21. Oktober, um 20 Uhr, zum »Neujahrskonzert 5779« ins Prinzregententheater ein. Auf dem Programm stehen populäre Stücke jüdischer Volksmusik und festliche Musik der Synagoge. Es singen Netanel Hershtik, Kantor der Hampton Synagogue New York, und Yossi Pomerantz, der Kantor der Synagoge in Dollard-Des Ormeaux, Kanada, ist. Karten für das Konzert sind ohne Vorverkaufsgebühr erhältlich im JCOM-Orchesterbüro, Telefon 089 / 1590 9750 oder per E-Mail unter: info@jcom.de. *ikg*

Semester

VORTRAG Zum Auftakt des Herbstsemesters hält Dominik Peters auf Einladung des Zentrums für Israel-Studien am Montag, den 22. Oktober, um 19.30 Uhr einen Vortrag über den »Sehnsuchtsort Sinai. Eine israelische Kulturgeschichte der ägyptischen Halbinsel«. Der Politikwissenschaftler, der inzwischen als Redakteur im Politik-Ressort von »Spiegel Online« arbeitet, hat dazu ein Buch im Wallstein-Verlag veröffentlicht. Dafür hat er Dokumente, Gedichte, Lieder und Reisefeuilletons ausgewertet. Entstanden ist das erste Porträt einer 15 Jahre währenden Phase israelischer Kultur(en) auf der Sinai-Halbinsel. Die Veranstaltung moderiert der israelische Historiker Noam Zadoff. Der Eintritt im Historicum, Schellingstraße 12, Raum 0001, ist frei. Eine Anmeldung wird erbeten unter juedische.geschichte@lrz.uni-muenchen.de, Telefon 089 / 2180 5570. *ikg*

Finale

KÜNSTLERGESPRÄCH Perfekt zum Jahresthema der Jüdischen Kulturtage am Jakobsplatz »Geschichten erzählen« passt die Ausstellung der in Wien lebenden Künstlerin Dvora Barzilai mit Motiven zur *Pessach Haggadah*. Zum Abschluss findet am Dienstag, 23. Oktober, um 19 Uhr im Jüdischen Gemeindezentrum ein Künstlergespräch statt, das eingeleitet und moderiert wird von Anita Kaminski, Vorsitzende der IKG-Kulturkommission. Anschließend gibt es ein Konzert mit dem Wiener Oberkantor Shmuel Barzilai, begleitet vom Synagogenchor »Schma Kaulenu« unter Leitung von David Rees und Luisa Pertsovska am Klavier. Eine Anmeldung wird erbeten unter der Telefonnummer 089 / 2024 00491 oder per E-Mail unter karten@ikg-m.de. *ikg*

Chronik

LESUNG Barbara Bišický-Ehrlich porträtiert in ihrem im Größenwahn-Verlag erschienenen autobiografischen Buch *Sag', dass es dir gut geht* ihre Familiengeschichte, angefangen bei den Urgroßeltern in der ehemaligen Tschechoslowakei, über die Zeit ihrer Großeltern und Eltern, bis hin zu ihren eigenen Erfahrungen als Enkelin von Holocaust-Überlebenden in der Bundesrepublik. Am Mittwoch, 24. Oktober, ist sie um 19 Uhr Gast der »Liberalen Jüdischen Gemeinde Beth Schalom e.V.« und des Tschechischen Zentrums, Prinzregentenstraße 7. *ikg*

Freundinnen

BRIEFWECHSEL Die Philosophin Hannah Arendt pflegte mit Freundinnen wie Charlotte Beradt, Anne-Weil-Mendelssohn und Helen Wolff einen regen Briefwechsel. »Wie ich einmal ohne dich leben soll, mag ich mir nicht vorstellen«, heißt es an einer Stelle. Man erfährt Privates und Alltägliches, vor allem aber auch Erkenntnisreiches aus ihrem Leben als Publizistin. Am Mittwoch, den 24. Oktober, 20 Uhr, lesen Maja Beckmann, Annette Paulmann und Julia Riedler aus dem Band. Zur Einführung sprechen Ursula Ludz und Ingeborg Nordmann. Karten für diese Kooperationsveranstaltung mit der Literaturhandlung in den Münchner Kammerspielen, Maximilianstraße 26, sind erhältlich unter der Telefonnummer 089 / 2800 135. *ikg*

»Umfassende neue Einblicke«

PROJEKT Der Freistaat und Israel wollen bayerisch-jüdisches Archivmaterial digitalisieren

VON ELLEN PRESSER

Mit dem Titel »Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliche Erbe« hat der frühere bayerische Kultusminister und Landtagsabgeordnete Ludwig Spaenle eine viel umfassendere Aufgabe übernommen als die Bekämpfung von Judenfeindlichkeit in allen Bereichen des öffentlichen Lebens.

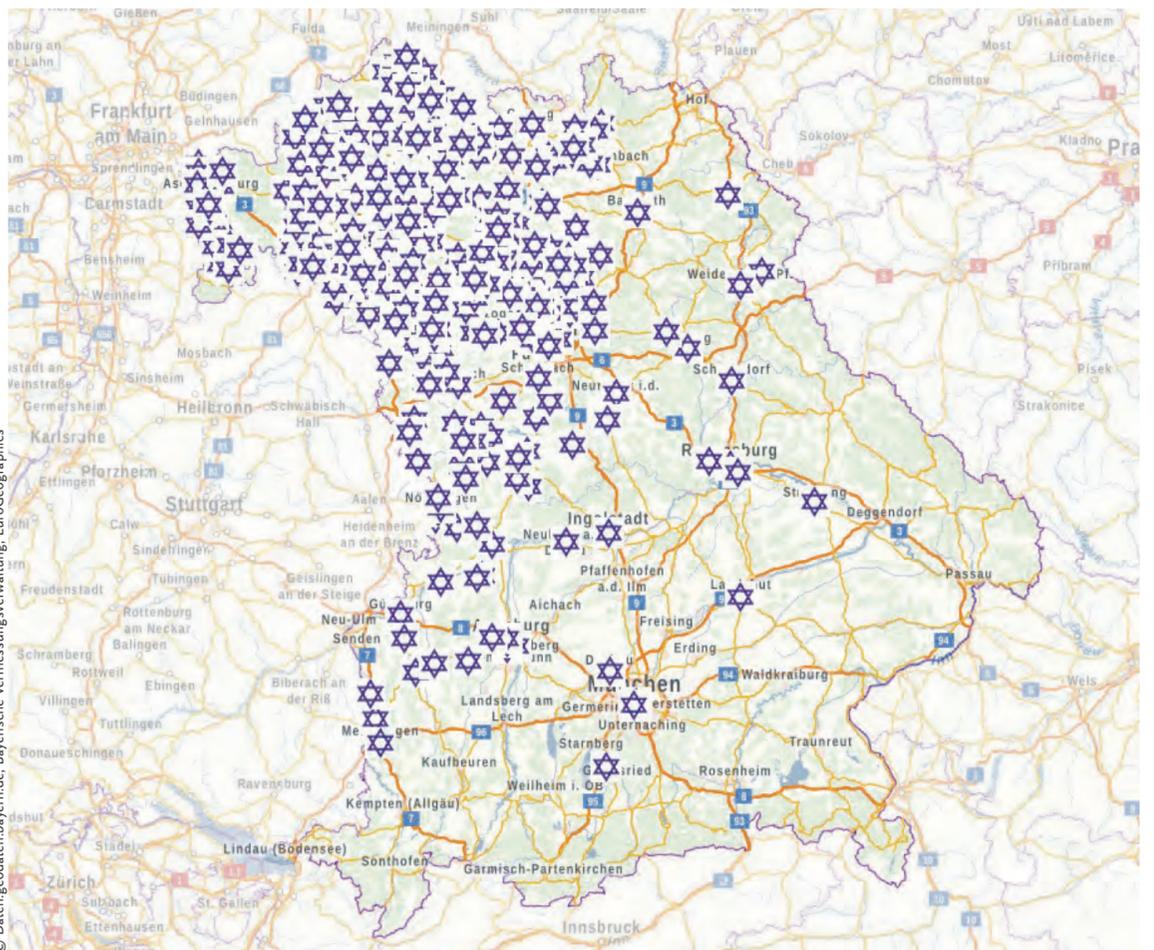
Noch als Minister hatte Spaenle darauf hingearbeitet, dass der Anteil der Juden – die immer wieder als fünfter Stamm tituliert werden – an der Entwicklung Bayerns durch die Jahrhunderte deutlich wird. Dazu gehörte auf der einen Seite die Kontaktaufnahme zur Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayern in München und auf der anderen Seite die Beziehungen zu »The Central Archives for the History of the Jewish People« in Jerusalem, die Spaenle zuletzt im März 2018 besucht hat.

Die Digitalisierung ist von großem Nutzen für die Provenienzforschung.

»Wir wissen viel zu wenig über die rund 300 ehemaligen jüdischen Gemeinden, ihre Mitglieder und das jüdische Gemeindeleben«, resümierte der Politiker bei einem Pressegespräch zur Vorstellung des Kooperationsprojektes mit dem Jüdischen Museum München zur Digitalisierung jüdischer Archive aus Bayern, an dem die israelische Generalkonsulin Sandra Simovich und der Museumsdirektor Bernhard Purin teilnehmen.

Den promovierten Historiker Spaenle faszinieren Landkarten, auf denen jüdische Gemeinden in Schwaben, Franken und der Oberpfalz Mitte des 19. Jahrhunderts in großer Dichte erscheinen, weil es kaum ein Dorf ohne jüdische Landbevölkerung gab. Ende des 19. Jahrhunderts, ergänzt Purin, sähe das mit etwa 100 Gemeinden schon anders aus, weil jüdische Familien in größere Städte abwanderten. Heute gibt es nur noch 13 Gemeinden in Bayern. Dies bekräftigt Spaenles Aussage, wonach der Nationalsozialismus versucht habe, das Gesicht Bayerns nachhaltig zu verändern und Erinnerung auszulöschen.

KOOPERATION In einer Kooperation zwischen dem Freistaat Bayern und Israel, speziell in der Digitalisierung von Archivmaterial der ehemaligen jüdischen Gemeinden Bayerns, sieht Spaenle »den Schlüssel zur Erschließung eines Wissensschatzes«. Sandra Simovich betonte in diesem Zusammenhang, dass diese Digitalisierung gerade in Zeiten von anwach-



Jüdische Gemeinden gab es vor 200 Jahren im Norden Bayerns fast in jedem Dorf.

sendem Antisemitismus bedeutsam sei. Juden hatten ihren Platz in der deutschen Gesellschaft inne, seien ein Teil von ihr gewesen: »Keine Gäste, keine Fremden, sie lebten hier und wollten dies auch weiterhin, wenn man sie nur gelassen hätte.«

Der Umfang an Unterlagen, die über die jüdischen Gemeinden Bayerns existieren, ist sehr unterschiedlich, die Geschichte ihres Überdauerns oder Verlustes meist abenteuerlich. Die meisten Archivbestände – dazu zählen beispielsweise Gemeindeabrechnungen, Mitgliederlisten, Personalakten, Protokolle und Synagogen-Baupläne – wurden auf Befehl des Reichssicherheitshauptamtes durch lokale Verfolgungsbehörden wie die Gestapo, Kommunalbehörden oder die Polizei konfisziert.

Die Übernahme hing auch davon ab, so erläuterte Purin, ob und wo der Mob in der Nacht vom 9. auf den 10. November bereits gewütet hatte beziehungsweise wie gründlich die Polizei danach Beschlagnahmungen durchführte. Speziell Geburts-, Heirats- und Sterberegister aus dem 19. Jahrhundert wurden zur Ermittlung und damit der Verfolgung »nichtarischer« Menschen an das Reichssippenamt über-

geben. Die von der US-Militärregierung nach Kriegsende beschlagnahmten und Anfang der 50er-Jahre an Israel übergebenen Unterlagen variieren sehr. Da gibt es größere Bestände, etwa zu Würzburg mit 70, zu Fürth mit 140 Kartons, und ganz kleine mit drei oder vier Blättern. Eine besonders tragische Episode, die den Fürther Bestand betrifft, hängt mit dem Brandanschlag auf das Gemeindehaus in München am 13. Februar 1970 zusammen. Der Remigrant Siegfried Offenbacher hatte sich Akten aus seiner Geburtsstadt Fürth ausgeliehen – was damals noch möglich war; diese tauchten, teilweise angesengt, im Handel auf, wurden also ganz offensichtlich gestohlen.

KARTEIKARTEN Die Digitalisierung ist auch für die Provenienzforschung von großem Interesse und Nutzen. Dank der handschriftlichen Notizen des 1933 nach Palästina emigrierten Theodor Harburger konnten sieben Objekte der einstigen jüdischen Gemeinde in Arnstein zugeordnet werden. Harburger war nämlich in den 20er-Jahren beauftragt worden, Synagogen samt ihrer Kultgegenstände sowie

jüdische Friedhöfe zu dokumentieren. Seine Karteikarten sind zum Großteil die einzigen Belege dafür, was gestohlen oder zerstört wurde. Die Grabsteine, die er noch entziffern konnte, sind, so erläuterte Museumsdirektor Purin, längst nicht mehr lesbar.

Für Ludwig Spaenle ist die Dimension dessen, was zerstört wurde und an Wissen über bayerisches Landjudentum verschüttet wurde, Grund genug, dem Wissenschaftsministerium das Digitalisierungsprojekt ans Herz zu legen. Er geht davon aus, dass die Erschließung der Archivalien, für die geschultes Fachpersonal erforderlich ist, eine Million Euro kosten dürfte. Die Arbeit werde mindestens einhalb Jahre in Anspruch nehmen.

»Dass zumindest ein Teil der Dokumente jüdischen Lebens in Bayern gerettet werden konnte und dank der Digitalisierung seinen Weg zurück nach Bayern findet, erfüllt mich mit Zuversicht«, bekräftigte Sandra Simovich. Für die Forschung, so Purin, ermögliche die Digitalisierung künftig »umfassende neue Einblicke in das Innenleben jüdischer Gemeinden im heutigen Bayern«.

Emuna bedeutet Glaube

PÄDAGOGIK Der zweite Band der Lehrbuchreihe von Michaela Rychlá ist erschienen

Vierzehn Jahre lang arbeitete Michaela Rychlá, Lehrerin für jüdische Religionslehre und Fachberaterin für das Bayerische Kultusministerium, mit selbst erstellten Lehrblättern. Dann hatte sie so viel Material beisammen, dass sie ein Grundlagenwerk über das Judentum »für Schule und Familie« publizieren konnte. Von der aktualisierten und erweiterten Neuauflage, die im Verlag Henrich & Henrich erscheint, ist gerade der zweite Band der dreiteiligen Serie *Der Glaube Israels – Emunat Jisra'el* ausgeliefert worden.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch wies bei der Präsentation im Jüdischen Gemeindezentrum darauf hin, dass Lernen im deutschsprachigen Raum mit diesem Werk auf ein ganz neues Fundament gestellt worden sei. »Es ist seit dem Holocaust das erste Lehrbuch, das hierzulande entwickelt und veröffentlicht wurde«, betonte Knobloch, »in deutscher Sprache geschrieben und an die hiesigen Bedürfnisse angepasst.« Wer wie die Gemeindepräsidentin Jahr für Jahr Schulabgänger verabschiedet, hofft, dass diese »den reichen

Wissensschatz des Judentums für sich und für ihr weiteres Leben heben können und selbst Teil der Tradition werden.« Sie wünsche dem Buch »möglichst große Verbreitung«.

Dieser Wunsch könnte durchaus in Erfüllung gehen, denn die Lehrbuchreihe enthält alle Elemente eines Standardwerks: Wissensreichtum, Struktur, Gründlichkeit, Aufgaben und Übungen, nicht zu vergessen eine bemerkenswerte Vielfalt bei der Bildauswahl. Der Lehrstoff prägt sich durch die Begegnung mit faszinierenden Persönlichkeiten und durch optische Elemente wie Illustrationen wesentlich leichter ein.

Michaela Rychlá ist eine leidenschaftliche Lehrerin. Sie will nicht hinnehmen, »wie wenig die Kinder« zur eigenen jüdischen Geschichte wissen. Dem tritt sie im zweiten Band entgegen mit Bibelkunde, jüdischen Grundregeln zu Schabbat und Kaschrut, jüdischer Geschichte von der Antike über das Mittelalter bis zur Neorthodoxie und – etwas ganz Neues – der »sefardischen Welt«. Rychlá kommt ins-

Schwärmen, wenn sie von ihren Streifzügen durch Archive auf der Suche nach originellen Bildmotiven erzählt. Das reicht von einem Bibelmotiv des Malers Moritz Daniel Oppenheim über den Kittel eines Kindes aus einer Höhle am Toten Meer, der wohl mit über 1800 Jahren ältesten erhaltenen Textilie weltweit, bis hin zu einer eingemauerten Synagoge und deren sensationellen Funden in Erfurt.

Auch zur Gestaltung des Buchcovers machte sich die Autorin Gedanken. Der erste Band zeigt ein Mädchen beim Segnen der Schabbatkerzen – korrespondierend zur Batmizwa, die im Alter von zwölf Jahren ansteht. Folgerichtig musste ein junger Mann – nach der Barmizwa – mit Kidduschbecher und Siddur auf dem Umschlag des zweiten Bandes erscheinen. Auch die Abbildung für den dritten und abschließenden Band steht schon fest. Es wird ein junger Erwachsener mit Torarolle sein. *ep*

Michaela Rychlá: »Der Glaube Israels. Emunat Jisra'el. Ein Lehrbuch für Schule und Familie. Band 2«. Henrich & Henrich, Berlin 2018, 184 S., 24,90 Euro



Michaela Rychlá bei der Buchpräsentation

Foto: Marina Maisel